

# VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder  
sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

## Kollegen rüstet eifrig, agitiert und organisiert für die Stärkung unserer Vereinigung!

### Der Kampf um den Arbeitslohn und die Gewerkschaften.

I.

In der heutigen kapitalistischen Gesellschaft verkauft der Arbeiter seine Arbeitskraft an den Unternehmer oder, richtiger ausgedrückt, er überträgt dem Unternehmer das Benutzungsrecht an der Arbeitskraft auf eine bestimmte Zeitdauer. Als Entschädigung bekommt er den vereinbarten Arbeitslohn. Von der Höhe dieses Arbeitslohnes hängt die wirtschaftliche Existenz des Arbeiters und seiner Familie ab. Ist der Lohn hoch, so kann der Arbeiter unter sonst gleichen Verhältnissen mehr einkaufen und infolgedessen besser leben als bei einem niedrigen Lohne. Daher muß der Arbeiter naturgemäß nach einem hohen Lohne streben, wenn er ein menschenwürdiges Dasein führen will, und daher rührt auch der in allen Kulturländern entbrannte Kampf um den höheren Arbeitslohn, der ein Kulturkampf im edelsten Sinne des Wortes ist.

Aber es kommt noch ein anderer Umstand hinzu. Da der Lohn in Geld ausbezahlt wird, so ist er eine relative Größe, indem die Kaufkraft des Geldes je nach der Höhe der Lebensmittelpreise wechselt. Bringt es das Ausbeutertum fertig, durch Zölle, Steuern und sonstige Mittel die Preise der notwendigen Lebensbedürfnisse in die Höhe zu treiben, so bleibt den Arbeitern nichts anderes übrig, als durch eine Erhöhung des Arbeitslohnes einen wenigstens annähernden Ausgleich zu schaffen. Ganz erklärlicher und vernünftiger Weise beobachten wir deshalb augenblicklich überall das Bestreben, durch eine Steuererhöhung resp. eine Lohnerhöhung einen solchen Ausgleich zu schaffen. Und zwar sehen wir dieses Streben in allen Schichten der Bevölkerung und nicht zum wenigsten bei den Beamten und privaten Angestellten.

Während nun speziell das Bestreben der Beamten, überall freundliche Förderung findet, bestreitet man den Arbeitern das gleiche Recht und mutet ihnen zu, trotz der kolossalen Preissteigerung mit den alten Löhnen sich durchzuschlagen. Daß hierunter die Gesundheit und das Wohlbefinden der Arbeiter und ihrer Familie ganz empfindlich leiden muß, kann nicht bestritten werden und es zeugt von einem bedauerlichen Mangel an sozialem Empfinden und von einer hochgradigen Verkennung der wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge, wenn man den Arbeitern etwas zum Vorwurf macht, was man allen anderen Schichten als ihr gutes Recht zubilligt.

Ebenso bedauerlich ist es, daß die deutschen Unternehmer, die so gern mit ihrer Arbeiterfürsorge herumprobieren, durchaus keine Lust verspüren, unter Berücksichtigung der augenblicklichen teuren Zeiten ihren Arbeitern ein klein wenig Entgegenkommen zu zeigen. Man sollte eigentlich glauben, sie würden ihren Arbeitern freiwillig eine Lohnerhöhung zubilligen, zumal da sie infolge der äußerst günstigen Geschäftslage hierzu sehr wohl in der Lage wären. Eine solche Mehrausgabe würde Senten, die alljährlich Millionen verdienen, wahrlich nicht wehe tun. Aber wo sehen wir ein solches Entgegenkommen? Wir beobachten im Gegenteil, daß zahlreiche Lohnbewegungen und Streiks seitens der Arbeiter in Szene gesetzt werden mußten, um den Widerstand des Unternehmertums gegen höhere Löhne zu brechen.

Allerdings suchen die deutschen Kapitalisten den

Glauben zu erwecken, als ob sie den Arbeitern freiwillig Zugeständnisse machten. In bekannter Lügenmanier schreibt die „Arbeitgeberzeitg.“ folgende Sätze nieder: „Die Vorstellung, daß die Arbeiterschaft nur auf ihre Macht gestützt den Arbeitgebern höhere Löhne abzutrotzen vermag, hält vor einer sachlichen Prüfung nicht stand. Man wird uns schwer beweisen können, daß zum mindesten der größere Teil aller Lohnerhöhungen dem freien Willen der Unternehmer entspringt. Das Interesse, einen tüchtigen und brauchbaren Arbeiterstamm heranzuziehen, die Einsicht, daß nur ausreichend und gut bezahlte Arbeitskräfte eine ausreichende und gute Arbeit zu liefern vermögen, die natürliche Empfindung, daß jede Arbeit ihres Lohnes wert ist, schließlich auch die Einsicht, daß man einen tüchtigen Arbeiter gut bezahlen muß, wenn er nicht zur Konkurrenz übergehen soll, das sind die wirklichen, in moralischer und wirtschaftlicher Beziehung durchaus gesunden Quellen, aus denen sich das steigende Einkommen der Arbeiterschaft herleitet. Wir können die Frage im beschränkten Rahmen dieser Rubrik nicht erschöpfen, aber wir stellen fest, daß die Dinge in praxi wesentlich anders liegen, als sie die haarspaltende Geschwamtheit der sozialistischen Theoretiker und das agitatorische Geschrei der sozialdemokratischen Führer in praxi haben. Wie oben und unten schon öfters von Mac Culloch ausgesprochen, die dem gemeindefähigen Presse verleiht, daß „den Steinherzen der erbarmungslosen Unternehmer“ auf gütlichem Wege kein Pfennig abzurufen sei, die Wahrheit ist, daß die Lohnhöhe in weit stärkerem Grade von der freien Entschließung der Arbeitgeber abhängt, als man in weiten Kreisen heute anzunehmen pflegt.“

Wenn es der „Arbeitgeberzeitg.“ so leicht ist, den Beweis zu erbringen, daß der größte Teil aller Lohnerhöhungen dem freien Willen der Unternehmer entspringt, so möchten wir sie doch dringend bitten, uns diesen Beweis nicht vorzuenthalten. Wir würden uns nämlich ungemein freuen, die Namen jener edelmütigen Männer kennen zu lernen, die ihren Arbeitern eine Lohnerhöhung auf dem Präsentierteller entgegenbringen. Auch unseren Kollegen könnte es gewiß nur äußerst angenehm sein, die Namen solcher Unternehmer zu erfahren. Bis jetzt blühen allerdings diese Wohltäter der Menschheit wie Weilschen im Verborgenen und kein Mensch, außer den Mitarbeitern der „Arbeitgeberzeitung“ kennt sie — darum heraus mit den Namen!

Ebenso falsch ist auch die fernere Behauptung der „Arbeitgeberzeitung“, die da lautet: „In fast allen Gewerben hat man bereits mit der sinkenden Kaufkraft des Geldes gerechnet und hat aus freien Stücken die Löhne erhöht. Man ist auch überall bereit, in vernünftige Verhandlungen einzutreten und der Arbeiterschaft das zu gewähren, was recht und billig ist. Unter den Hunderten von Streikberichten, die uns vorliegen, gibt es kaum einen einzigen, der nicht davon erzählt, daß die Arbeitgeber ohne alle Rücksicht auf Macht oder Ohnmacht der ihnen entgegentretenden Organisation bereit gewesen wären, weitgehende Zugeständnisse in bezug auf Lohn und auch auf Arbeitszeit zu machen. Wenn es trotzdem in steigendem Maße wieder zu Arbeitskämpfen und Ausständen kommt, so hat die Lohnfrage hiermit nur in Ausnahmefällen zu tun. Es ist die Machtfrage, um die es sich handelt, denn die Lohnfrage wird tatsächlich in der Regel auf gütlichem Wege und durch freie Entschließung des Arbeit-

gebers gelöst. Dieses Verhältnis zwischen Lohnfrage und Machtfrage muß man im Auge behalten, wenn man die gegenwärtig von neuem anwachsende Arbeiterbewegung in ihren Ursachen richtig verstehen will.“

Der Artikelschreiber sucht seinen Lesern die Meinung beizubringen, daß es sich bei den Lohnbewegungen eigentlich gar nicht um die Frage des Lohnes handle, sondern lediglich um eine Machtprobe. Er führt aus, daß man einen Unterschied machen müsse zwischen Lohnkämpfen und Machtkämpfen, zwischen einem Kampf, der die Eringung höherer Löhne zum Zweck habe und einem solchen, der die Eringung einer Machtstellung beabsichtigt; er behauptet, daß die Arbeiter die Forderung nach höheren Löhnen fast ausschließlich als eine Machtprobe betrachteten, weil sie von der Voraussetzung ausgingen, daß eine Lohnerhöhung nur durch die starke Organisation auf dem Wege des Kampfes möglich sei. Den Arbeitern werde unaufhörlich gepredigt, daß sie nur dann auf eine Steigerung des Lohnes rechnen könnten, wenn sie gewerkschaftlich und politisch stark organisiert seien, und bedauerlicherweise werde dieser Standpunkt auch von bürgerlichen Sozialpolitikern vertreten. Und doch sei diese Auffassung total irrig. Allerdings sei der Lohnfrage nach oben hin eine Grenze gezogen, die aber durch alle Macht- und Gewaltmittel seitens der Arbeiterschaft nicht gebrochen werden könne. Natürlich gäbe es für die große Masse der ungelerten Arbeiter gewisse Gesetze, nach denen sich aus Angebot und Nachfrage das Einkommen bestimme, aber für diejenigen Arbeiter, die über bestimmte Kenntnisse verfügen oder gar als Spezialisten gelten könnten, für diese mehr und mehr anwachsende Schar regelte sich das Lohn-einkommen nach Gesichtspunkten, die in ein einfaches Schema nicht hineinpaßten. Hier gelten streng individuelle Rücksichten, die mit der Klugheit und dem Wohlwollen des Arbeitgebers und mit der Tüchtigkeit und dem Fleiß des Arbeitnehmers etwas zu tun haben. Hier sei die Lohnfrage keine Machtfrage, und diejenigen, die das Gegenteil behaupteten und den Streik als das einzige Mittel zur Erlangung besseren Einkommens proklamierten, machten sich einer schweren Entstellung der Tatsachen schuldig und schädigten das Interesse ihrer eigenen Klienten, indem sie diese auf einen grundfalschen Weg verwiesen.

Abgesehen davon, daß es keinem Arbeiterführer einfällt, den Streik als das einzige Mittel zur Erlangung eines höheren Lohnes zu bezeichnen, müssen wir dabei bleiben, daß es der durchaus richtige Weg ist, mit Hilfe starker Organisationen um höhere Löhne zu kämpfen. Das persönliche Wohlwollen des Unternehmers und seine rein persönliche Gutmütigkeit spielt im Betriebe des Wirtschaftslebens nur eine nebensächliche Rolle, denn wenn ein Unternehmer als edelmütiger Mensch höhere Löhne zahlen würde als seine Konkurrenten, so würde er durch deren Schmutzkonzurrenz bald von seinem Gehlute gründlich kuriert werden. Für die kämpfenden Arbeiter wäre es natürlich durchaus unpraktisch, wenn sie so lange warten würden, bis es den Unternehmern einfällt, ihr gutes Herz zu entdecken und den Arbeitern freiwillig höhere Löhne zu zahlen.

### Unsere Lohnbewegungen.

Noch bevor die Tage des Märzess begonnen haben, warfen die Vorbereitungen zu den Lohnbewegungen ihre Schatten voraus. In einer Reihe von Städten sind den Meistern Forderungen unterbreitet worden und schon längst sind Unterhandlungen eingeleitet, ohne daß es gelang, auf friedlichem Wege Lohnstarke zu schaffen. Im Saager un-













